



Erinnerung an unbeschwerte Zeiten: So sah die Kirche St. Martha aus, bevor sie in der Nacht zum 5. Juni 2014 aus ungeklärter Ursache ausbrannte (Bild unten). Foto: Eduard Weigert (1)



Dachdeckermeister Rudolf Trummer montiert den vorerst letzten Ziegel: Immerhin das neue Dach über dem Chorraum ist schon fertig. Fotos: Michael Matejka

Der mühsame Weg zur neuen alten Marthakirche

Zwei Jahre nach dem Großbrand: Beim Wiederaufbau des Baudenkmals sind die ersten Etappenziele auch von außen sichtbar



Am Sonntag konnten Gemeindeglieder in der Kirche aufs Gerüst steigen, um eine Musterfläche zu besichtigen. Probeweise wurde hier der von den Flammen beschädigte Sandstein wieder nachgebildet. Seit Jahresbeginn informiert St. Martha unter dem Motto „Baucafé“ regelmäßig öffentlich über den Baufortschritt — zuletzt etwa auch über die neuen Glocken. Foto: Stefan Hippel

Der Wiederaufbau der ausgebrannten Marthakirche verlangt Behutsamkeit. Die mittelalterlichen Überreste mit neuen Materialien wieder zu einem Baudenkmal zusammenzufügen — das ist eine Herausforderung selbst für Spezialfirmen.

St. Martha brennt. Am Morgen des 5. Juni 2014 stehen von der spätgotischen Kirche beim Königstor nur noch die Außenmauern und der ausgeglühte Dachstuhl. Zwei Jahre liegt die Schreckensnacht für die einzige evangelisch-reformierte Gemeinde Nürnbergs jetzt zurück. Mit dem unbefriedigenden Gefühl, dass sich die Brandursache nicht klären ließ, hat sie sich längst abgefunden. Lieber konzentriert sie sich auf den Aufbau.

Jeden Tag geht es einen winzigen Schritt voran mit den Arbeiten. Der jüngste Erfolg: Der Chorraum hat wieder ein Dach. „Das ist das erste sichtbare neue Element“, freut sich Georg Rieger, der für die Gemeinde die Bauarbeiten betreut. Eine andere wichtige Nummer spielt sich gerade im Innenraum ab. Vier der acht mächtigen Säulen müssen teilweise ausgebaut und ersetzt werden. Das Feuer erhitze den Sandstein hier stark, er ist gerissen. Das können selbst Laien sehen: Die Blöcke, die die Steinwerker abtransportieren, zerbröckeln so leicht wie Kekse.

Eine weitere schwierige Frage steht kurz vor der Lösung: Wie sehr sollen die Schäden an den Wänden der neuen alten Kirche sichtbar bleiben? Die Denkmalschützer empfehlen eine Methode, bei der Brandlöcher durch zartrosa Mörtel aufgefüllt werden. Das, zusammen mit dem neuen weißlichen Sandstein aus dem Steigerwald, wird St. Martha geglättet und heller wirken lassen. Gemeinde und Architekt peilen im Moment den Wiedereinzug für Ende 2017 an. ISABEL LAUER



Ein Schreibtisch zwischen Staub, Stein und Stangen: Hier kann Steintechniker Markus Michel zwischendurch Planungsunterlagen studieren.



Ohnehin schon versteckt zwischen Königsturm und Peuntgasse gelegen, ist die Kirche ganz eingepackt von den Gerüsten und Planen der Bauhütte.



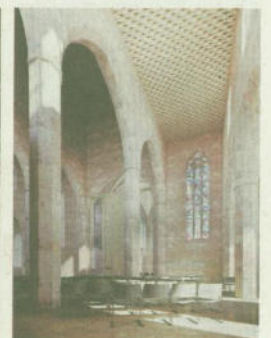
Gerüste, wohin das Auge reicht. St. Martha, eigentlich ein stilles Kleinod unter den Altstadtkirchen, ist von Baulärm erfüllt.



Diese Säule am Seitenschiff wird sozusagen am offenen Herzen operiert: Ihre tragenden Steine, vom Feuer porös gemacht, werden ersetzt.



Zwei Mitarbeiter transportieren einen Block aus der Säule ab (siehe Bild links). Das Feuer hat den Stein ganz krümelig werden lassen — er muss ausgetauscht werden. Als Ersatz kommt Sandstein aus dem Steigerwald. Der sieht zwar heller und feinerporiger aus als der Nürnberger, war aber eine Empfehlung des Denkmalschützers.



So soll die neue Marthakirche einmal aussehen: Ausschnitt aus einem Entwurfsbild des Architekten Florian Nagler.

Zwei Jahre nach Großbrand noch immer eine Baustelle

Die evangelisch-reformierte Kirche St. Martha soll künftig sakraler Ort, Konzertsaal, Vesperkirche und Beratungsstelle zugleich sein

VON HARTMUT VOIGT

Vor zwei Jahren brannte die mittelalterliche Kirche St. Martha in der Altstadt aus. Bis die evangelisch-reformierte Gemeinde hier wieder Gottesdienst feiern kann, könnte es Ostern 2018 werden. Die Gesamtkosten der Sanierung werden auf sechs Millionen Euro geschätzt.

Eine Tauffeier gab es bereits auf der staubigen Baustelle an der Königstraße. Pfarrer Dieter Krabbe taufte ein neues Gemeindeglied vor einem Monat – eingerahmt von Gerüsten, zwischen Mörtelsäcken und hölzernen Stützkonstruktionen: „Die Mutter wollte es unbedingt, weil sie selbst ebenfalls in St. Martha getauft wurde.“

Doch diese sakrale Nutzung war die absolute Ausnahme, denn Dachdecker, Steinmetze, Restauratoren und Schreiner haben noch einen riesigen Berg Arbeit vor sich. Die Spuren des verheerenden Feuers vom 5. Juni 2014 sind noch gegenwärtig. Zwar ist das Dach über dem Chor fertig, doch auf dem Hauptschiff schützt nur ein Notdach vor Regen.

Erst muss die beschädigte Mauerkrone stabil sein, ehe Handwerker das neue Dach errichten. Die Brandursache ist übrigens nicht zu klären: Experten halten einen technischen Defekt für sehr wahrscheinlich, konnten aber keine Hinweise darauf finden.

800 Grad Hitze

Für den Schaden kommt die Versicherung auf, jedoch deckt sie nicht alle Kosten ab. Denn das Unternehmen zahlt nur die Wiederherstellung des Status quo, nicht aber Verbesserungen wie bei dem neuen Heizungssystem. Aus der Bevölkerung kamen bislang 400.000 Euro Spenden, welche die Gemeinde gut verwenden kann – etwa für eine moderne, energiesparende Heizung.

Der Feuersturm mit über 800 Grad Hitze hatte Sandstein-Material an den tragenden, dicken Säulen abplatzen lassen. Bei mehr als 15 Prozent Verlust halten die Statiker die Stützen im Innenraum nicht mehr für tragfähig. „Die äußers-

te Schicht zerbröselte in der Hand“, berichtet Georg Rieger, Koordinator für den Wiederaufbau. Einen Pfeiler muss man komplett erneuern, drei weitere gründlich ausbessern. Die Vorge-

weise ist kompliziert: Die beschädigten Sandsteinblöcke werden aus der Säule herausgestemmt und durch neue ersetzt. Dabei trägt eine Holzkonstruktion die von oben drückende

Last, so dass Steinmetze die betroffenen Steine wechseln können.

Musterflächen an der Westwand lassen die künftige Gestaltung des Kirchenraums erahnen. Beim Boden

muss noch geklärt werden, ob die ursprünglich angelegte Lösung mit Bodenheizung umzusetzen ist. Die neue Orgel ist schon bestellt, wird aber erst 2018 eingebaut – wenn der ganze Bauschutt beseitigt ist und kein Stäubchen mehr die hohe Klangqualität beeinträchtigen kann.

Auf der Empore muss sich die Gemeinde allerdings mit einem Kompromiss zufriedengeben. Geplant war ursprünglich, das große Fenster der Westwand künftig besser zur Geltung kommen zu lassen, das durch das frühere Tasteninstrument vollkommen verdeckt war. Die neuen Orgelpfeifen sollten wie ein Rahmen um das Fenster herum angeordnet werden, so die Idee. Doch Orgelbauer winkten ab, dies sei technisch nicht machbar. Die Gläubigen müssen sich damit begnügen, dass das neue Tasteninstrument einen halben Meter von der Wand abgerückt wird und das Licht von außen zumindest ein bisschen sichtbar wird.

Nicht abschotten

Bei der optimalen Klangqualität will man auch keine Kompromisse eingehen: Denn St. Martha ist ein beliebter Konzertort für die Internationale Orgelwoche (ION), Mozartverein und Musikhochschule haben bereits wieder wegen des Veranstaltungsorts nachgefragt.

Nach der Brandkatastrophe überlegten die evangelisch-reformierten Christen, wie ihr Gotteshaus künftig genutzt werden soll und welche Konsequenzen dies für die Einrichtung hat. So bleiben die alten Kirchenbänke draußen und werden durch eine flexiblere Möblierung mit Stühlen ersetzt. „Wir schotten uns nicht ab, wir wollen ein lebendiges Gemeindezentrum“, unterstreicht Pfarrer Krabbe. Die strenge Trennung von sakraler und profaner Nutzung will man aufheben. Neben Messfeiern und Konzerten sollen Beratungen oder eine Versorgung von Bedürftigen mit Essen während der Wintermonate (Vesperkirche) möglich sein.



Zwei Jahre nach der Brandkatastrophe immer noch eine riesige Baustelle: Handwerker haben in St. Martha an der Königstraße noch eine Menge Arbeit. Pfarrer Dieter Krabbe (unten, li.) und Baukoordinator Georg Rieger sind mit dem Baufortschritt zufrieden.



Fotos: Weigert, Matejka